



Gesichter der Zwangsarbeit - eine Ausstellung über polnische Arbeiterinnen und Arbeiter in Braunschweig 1939 - 1945

von Frank Ehrhardt

Einen bemerkenswerten, oft aber auch irritierenden Bestand an historischen Aufnahmen aus Braunschweig im Zweiten Weltkrieg hat Dr. Karl Liedke vom dortigen Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. erschlossen. Im April 1994 begann er ein vom niedersächsischen Kultusministerium gefördertes Forschungsprojekt „Polnische Zwangsarbeiter und Displaced Persons in Braunschweig 1939 - 1950“. Nach umfangreichen, häufig aber nicht sehr ergiebigen Archivrecherchen gelang es ihm durch Vermittlung der polnischen Stiftung Polsko-Niemieckie Pojednanie (Polnisch-Deutsche Aussöhnung) zu über tausend ehemaligen Arbeitsdeportierten Kontakt aufzunehmen. 486 der Angeschriebenen sandten einen Fragebogen zurück, ein großer Teil ergänzte längere Erinnerungsberichte und fügte Arbeitsbücher, Lohnzettel, Eheschließungsurkunden und auch Fotografien bei. Karl Liedke wird die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten Anfang 1997 in einer Veröffentlichung vorlegen. Vorab sollen aber bereits die erschlossenen Fotografien Grundlage für eine Ausstellung sein.

Der Fotobestand

Über 300 Aufnahmen kamen in den vergangenen Projektjahren in Braunschweig an. Es handelt sich fast immer um Einzel- oder Gruppenportraits der Zwangsarbeiter. Aufgenommen sind sie im Barackenlager, an Arbeitsstellen unter freiem Himmel, bei der verbleibenden Freizeit. Die Einzelportraits sind häufig Ausweisfotografien aus Arbeitsbüchern und -karten.

Da der Besitz von Fotoapparaten den polnischen Zwangsarbeitern untersagt war, ist nur eine Minderzahl der Fotos von Polen selbst aufgenommen worden. Oft waren es tschechische und westeuropäische Arbeitskameraden, aber auch Deutsche, die fotografierten. Anschließend vervielfältigte und verkaufte Portraitaufnahmen auf Bestellung konnten eine zusätzliche Einnahmequelle für sie sein. Der Bildaufbau läßt bei einigen Aufnahmen die geübte Hand der Fotografen erkennen. In seltenen Fällen drückten auch Firmeninhaber oder die Betreiber der Wohnlager auf den Auslöser, um neuerlichtete Barackenlager zu dokumentieren. Derartige Aufnahmen wurden auch als Postkarten vertrieben. Aufnahmen aus Fabrikanlagen fehlen, da dort private Fotografie ausgeschlossen war.

Überraschend ist einerseits die Vielzahl der aufgefundenen Fotografien. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß 1944 immerhin um die 10000 polnische Arbeiterinnen und Arbeiter im Arbeitsamtsbezirk Braunschweig gezählt wurden. Fotoapparate hatten in den dreißiger Jahren ihren Charakter als Luxusgegenstand verloren und zunehmende Verbreitung gefunden. Besitz und Mitführen war bei einem Teil der Arbeitsdeportierten deshalb nicht erstaunlich.

Irritierend sind zum anderen die Selbstinszenierungen der Fotografierten. Auf nicht wenigen Aufnahmen findet man scheinbar zufriedene Feierabendgemeinschaften beim Kartenspiel, Wohngruppen bei Weihnachtsfeiern, Jugendliche, die mit kesser Zigarette an der Lippe ihr Erwachsenensein dokumentieren, Arbeitskollektive, die unterstreichen, daß sie der Schwere der Arbeit gewachsen sind, internationale Gruppen, die gutes Einvernehmen zur Schau stellen. Erst der zweite Blick läßt das z.T. sehr

jugendliche Alter der Arbeitsdeportierten, schlecht ausgestattete Unterkünfte, kärgliche Festische erkennen. Viele der Zwangsarbeiter trugen das Kennzeichen „P“, andere hatten für die Aufnahme das Kennzeichen abgedeckt.

Vielfach sind die Fotografien Dokumente des Versuchs, sich mit der aufgezwungenen Lebenssituation zu arrangieren, sich zu behaupten und menschliche Würde zu verteidigen. Sie halten die wenigen selbstbestimmten und entspannten Momente des Zwangsarbeiterdaseins fest. Außerdem dürfte bei den Inszenierungen der Wunsch, Verwandte in Polen mit zugesandten Fotografien nicht zu beunruhigen, eine Rolle gespielt haben.

Den Aufnahmen sind die Demütigungen des Zwangsarbeitereinsatzes, die Gewaltbeherrschtheit der Deportation, der Hunger und der in Arbeitserziehungslagern, Krankenanstalten oder Entbindungsheimen verbreitete Tod nicht zu entnehmen.

Insofern kontrastieren sie mit dem üblichen Bild des Zwangsarbeitereinsatzes, verweisen aber so zugleich auf die „Grautöne“: Spielräume im Verhalten der Arbeitsdeportierten und der Deutschen, Überlebensstrategien und ihr Realitätsgehalt, Unterschiede etwa zwischen Landwirtschaft und Großbetrieben der Rüstungsindustrie, die im Vergleich vielfach dramatischere Situation von KZ-Häftlingen. Die Individualität der Deportierten wird erkennbar und die Lebenssituation mit Hoffnungen und Ängsten nachvollziehbarer.

Die Ausstellungskonzeption

Die Ausstellungsmacherinnen Susanne Döscher-Gebauer, Martina Jung und Martina Scheitenberger von IKON - Büro für



Polnische Zwangsarbeiter bei Gleisbauarbeiten (1942).



Polnische Zwangsarbeiterinnen vor der Baracke einer Braunschweiger Konservenfabrik (um 1943).



Polnische Zwangsarbeiter in einer Wohnbaracke einer Braunschweiger Baufirma (um 1942).



Geschichte und Kultur in Hannover haben diese Überlegungen zu den Fotografien zum Ausgangspunkt ihrer Konzeption gemacht. Sie haben sich entschlossen, die Fotografien nicht isoliert zu präsentieren. Vielmehr werden die Fotos z.T. in ihrem Entstehungszusammenhang angeordnet. So stehen im Zentrum der Ausstellung 13 biographische Inseln mit einer Schilderung kurzer Lebensdaten der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, mit Zitaten aus Briefen, Erinnerungsstücken und den zugehörigen Fotos. Diese biographischen Elemente werden räumlich in abgegrenzten „Kabinetten“ dargeboten und in Anlehnung an private Erinnerungsalben gestaltet. Die Einordnung der wenig vergrößerten Fotos in den Kontext von Biographie und Erinnerungsschilderung verhindert das Ausblenden von nichtfotografierten Elementen des Zwangsarbeitereinsatzes - auch wenn die Textdokumente mit dem visuellen Aufmerksamkeitswert der Fotografien nicht immer konkurrieren können. Die personenbezogenen Schautafeln sind bei gleichem Hintergrund im Layout unterschiedlich gestaltet und sollen so auf individuelle Verschiedenheiten hinweisen. Bei der Auswahl der Biographien ist darauf geachtet, daß ein Spektrum unterschiedlicher Erfahrungswerte repräsentiert wird, die für wichtige Gruppenschicksale stehen.

Um dieses Zentrum der Ausstellung sind Sachtafeln angeordnet, die verallgemeinernde und orientierende Informationen geben: Über „Anwerbepraktiken“, Arbeitseinsatz von Frauen und Männern, Unterbringung und Verpflegung, Zwangsmaßnahmen, das „Entbindungsheim für Polinnen und Ostarbeiterinnen“ sowie in Form eines Ausblicks die Nachkriegszeit und die Spätfolgen der Deportation wird informiert. Diese Ausstellungsbestandteile sind als konventionelle Text-Bildtafeln gestaltet. Sie sind den biographischen Kabinetten so zugeordnet, daß ein Verfolgen des jeweiligen Themenschwerpunkts in den benachbarten Individualgeschichten möglich ist. Der Ausstellungstitel „Gesichter der Zwangsarbeit“ hebt auf die dominierenden Bildquellen und die Aufnahme individualisierender biographischer Elemente ab. Auf



Polnische Jugendliche - 15 bzw. 16 Jahre alt - auf einem Braunschweiger Bauernhof (1941).

dem Ausstellungsplakat wird der Titel mit einer Reihe von Einzelportraits kombiniert.

Die Ausstellung ist vom 21.10. bis 15.11.1996 in der Volkshochschule Braunschweig (Alte Waage) zu sehen. Sie wurde dank einer Förderung durch die Stiftung Niedersachsen, Hannover ermöglicht.

Da sie wenig Braunschweig-spezifische Elemente enthält und die geschilderten Sachverhalte für viele Orte übertragbar sind, ist die Ausleihe an weitere Ausstellungsorte sinnvoll und sehr erwünscht. Anfragen bitte an den Arbeitskreis Andere Geschichte, Petritorwall 3, 38114 Braunschweig, Tel. 0531 / 18957.

(Frank Ehrhardt ist Geschäftsführer des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V., Braunschweig.)